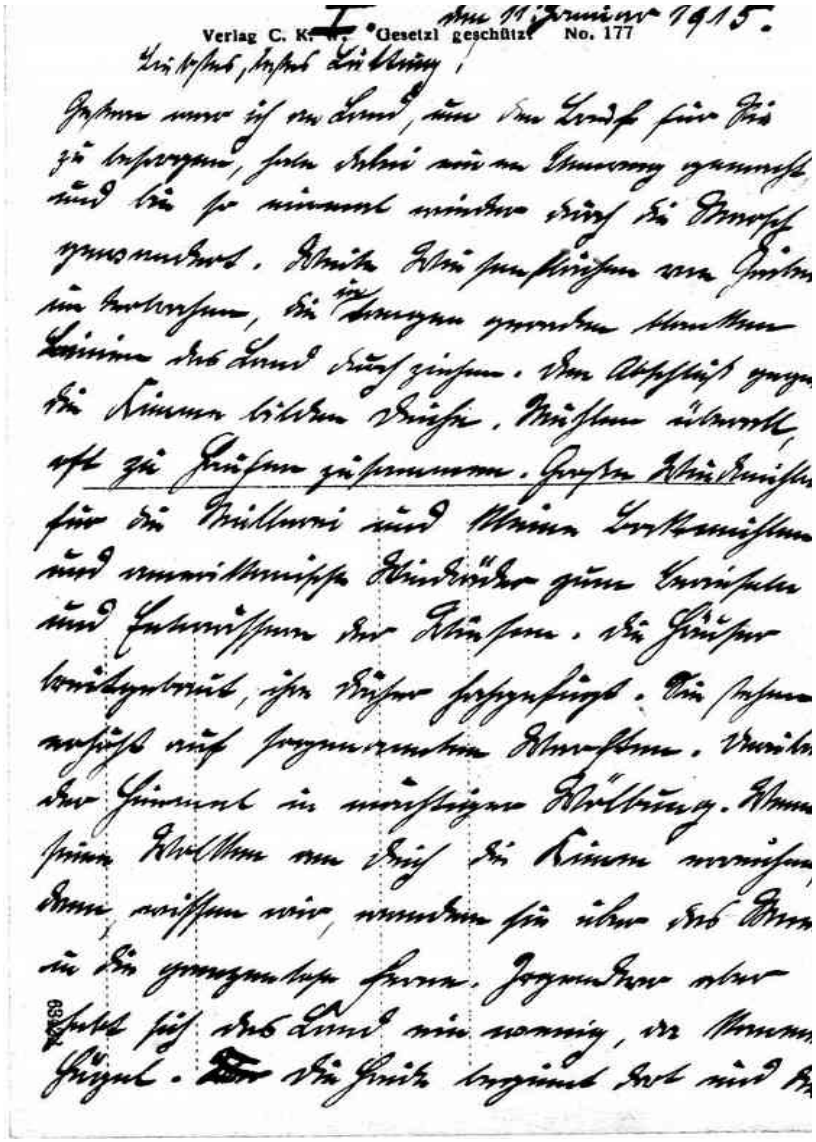
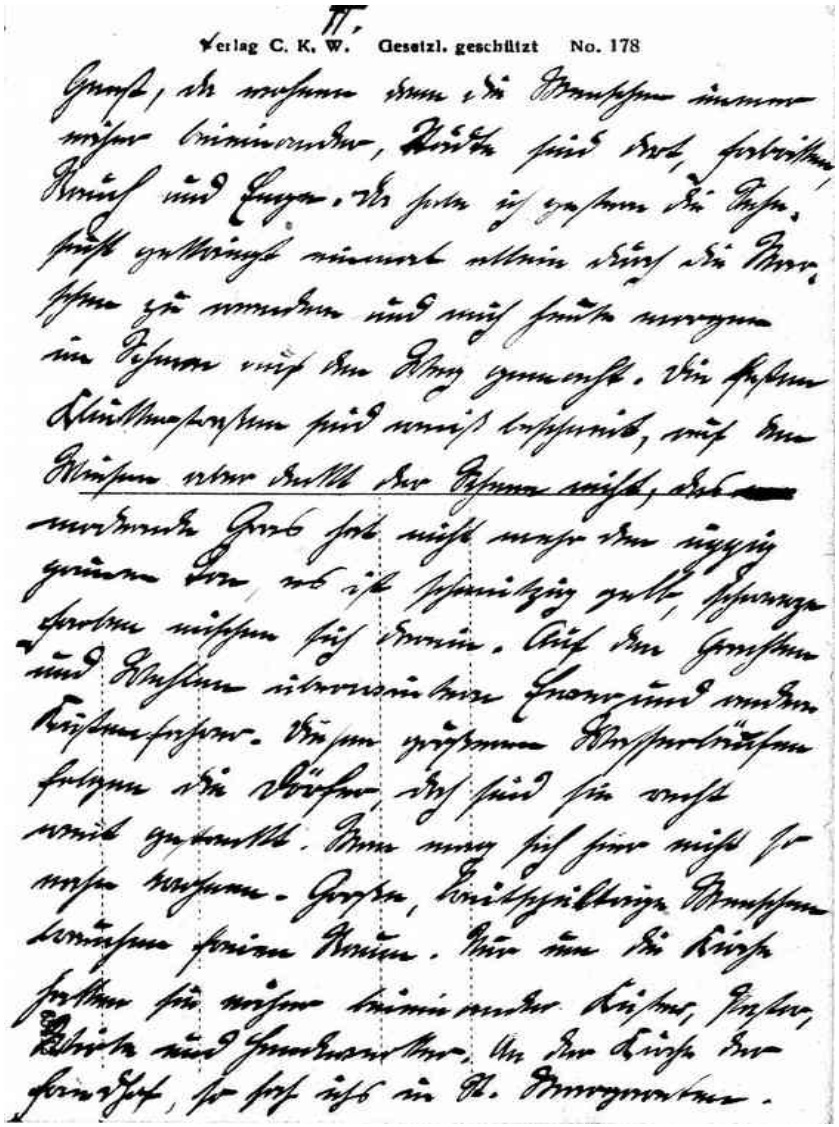


I. den 11. Januar 1915

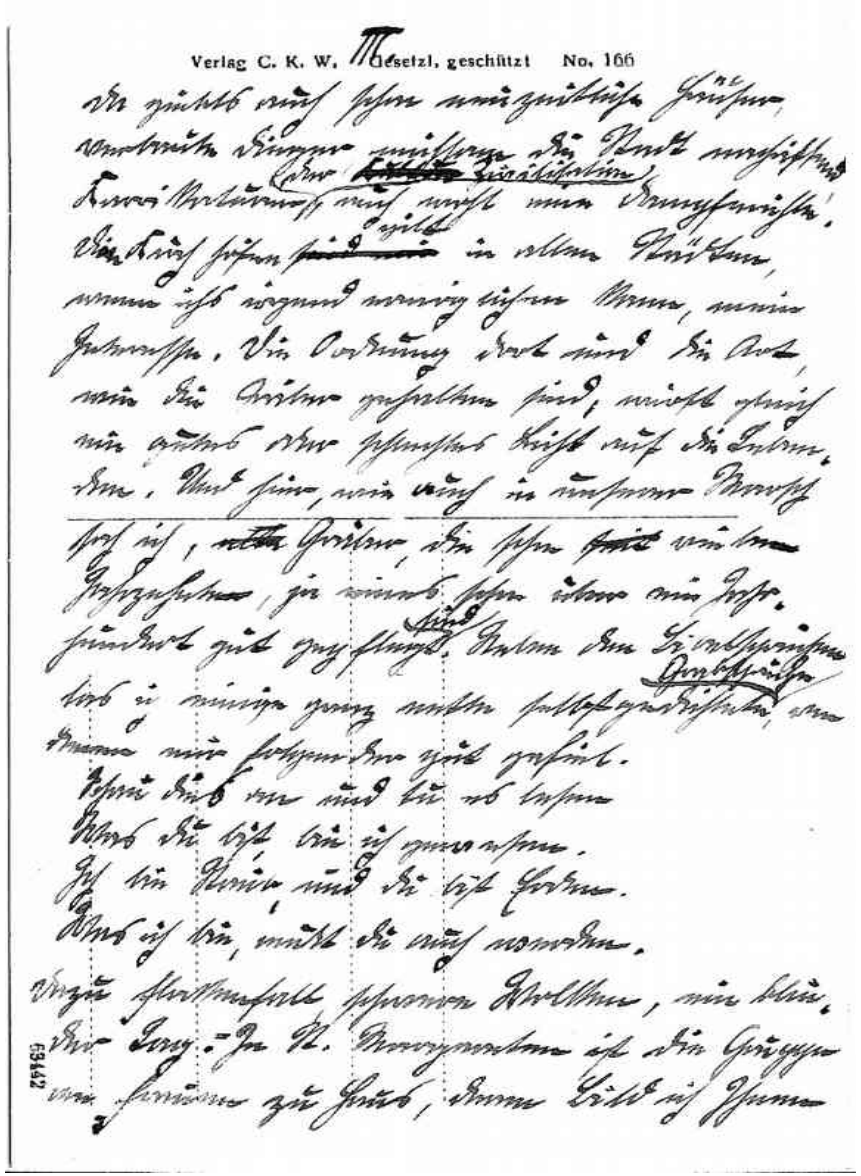
Liebstes, bestes Liebling!

Gestern war ich an Land, um den Brief für Sie zu besorgen, habe dabei einen Umweg gemacht und bin so einmal wieder durch die Marsch gewandert. Weite Wiesenstreifen an Gräben in Gefachen, die in langen graden blanken Linien das Land durchziehen. Den Abschluß gegen die Kimme bilden Deiche. Mühlen überall oft zu Haufen zusammen. Große Windmühlen für die Müllerei und kleine Bockmühlen und amerikanische Windräder zum Berieseln und Entwässern der Wiesen. Die Häuser breit gebaut, ihre Dächer hochgefügt. Sie stehen erhöht auf sogenannten Warften. Darüber der Himmel in mächtiger Wölbung. Wenn seine Wolken vom Deich die Kimm erreichen, dann wissen wir, wandern sie über das Meer in die grenzenlose Ferne. Jegweder aber hebt sich das Land ein wenig, es kommen Hügel, die Heide beginnt dort und die



II.

Geest, da wohnen dann die Menschen immer näher beieinander, Städte sind dort, Fabriken Rauch und Enge. Da habe ich gestern die Sehnsucht gekriegt einmal allein durch die Marschen zu wandern und mich heute morgen im Schnee auf den Weg gemacht. Die festen Chausseestraßen sind weiß bestreut, auf den Wiesen aber deckt der Schnee nicht, das modernde Gras hat nicht mehr den üppigen grünen Ton, es ist schmutzig gelb, schwarze Farben mischen sich darin. Auf den Grachten und Wehlen überwintern Ewer und andere Küstenfahrer. Diesen größeren Wasserläufen folgen die Dörfer, doch sind sie recht weit gestreckt. Man mag sich hier nicht so nahe wohnen. Große breitschultrige Menschen brauchen freien Raum. Nur um die Kirche halten sie näher beieinander Küster, Pastor, Wirte und Handwerker. An der Kirche der Friedhof, so sah ich´s in St. Margarethen.

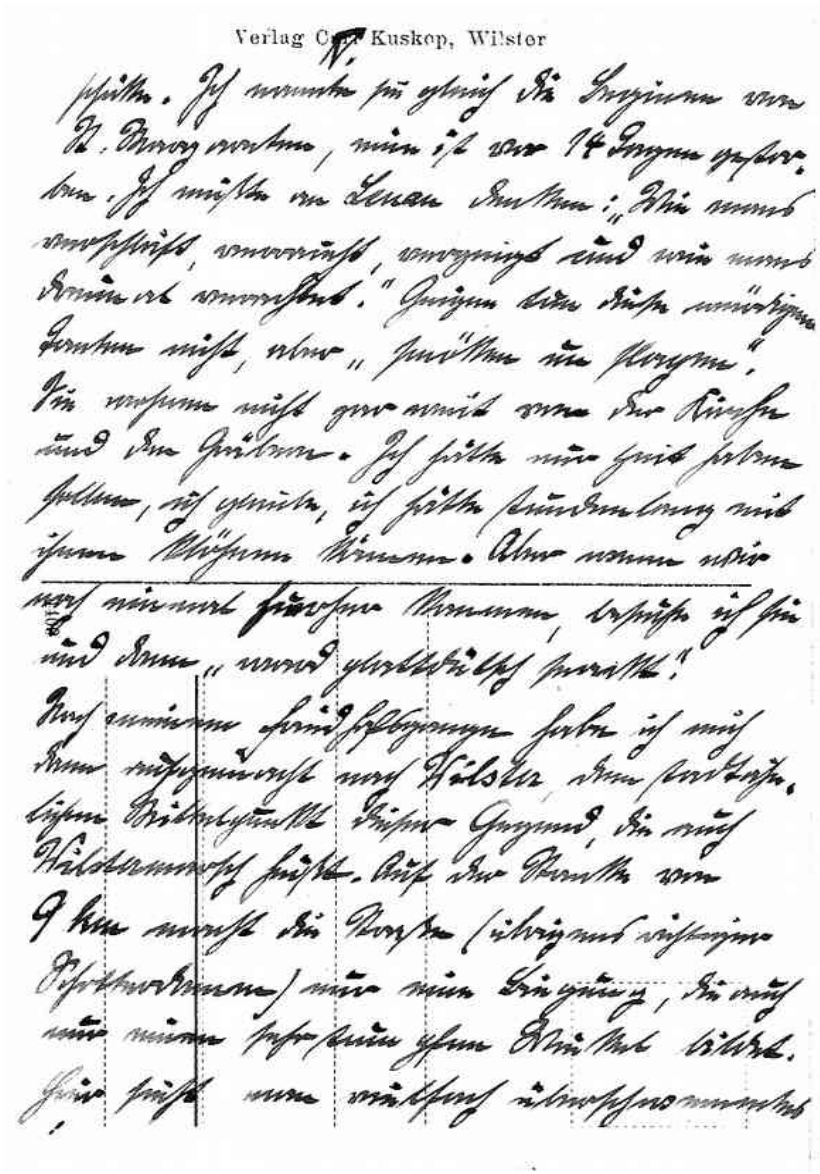


III.

Da giebts auch schon neuzeitliche Häuser,
verbaute Dinger möchten die Stadt verheißen
Karikaturen der Zivilisation, auch wohl eine Dampfmühle.
Den Kirchhöfen gilt in allen Städten,
wenn ich irgend ermöglichen kann, mein
Interesse. Die Ordnung dort und die Art,
wie die Gräber gehalten sind, wirft gleich
ein gutes oder schlechtes Licht auf die Leben-
den. Und hier, wie auch in unserer Marsch
sah ich, ~~alte~~ Gräber, die schon ~~seit~~ viele~~n~~
Jahrzehnte~~n~~, ja eines schon über ein Jahr-
hundert gut gepflegt sind. Neben den Bibelsprüchen
las ich einige ganz alte selbst gedichtete Grabsprüche, von
denen mir folgender gut gefiel.

Schau dies an und tu es lesen
Was du bist, bin ich gewesen.
Ich bin Staub, und du bist Erden.
Was ich bin, mußt du auch werden.

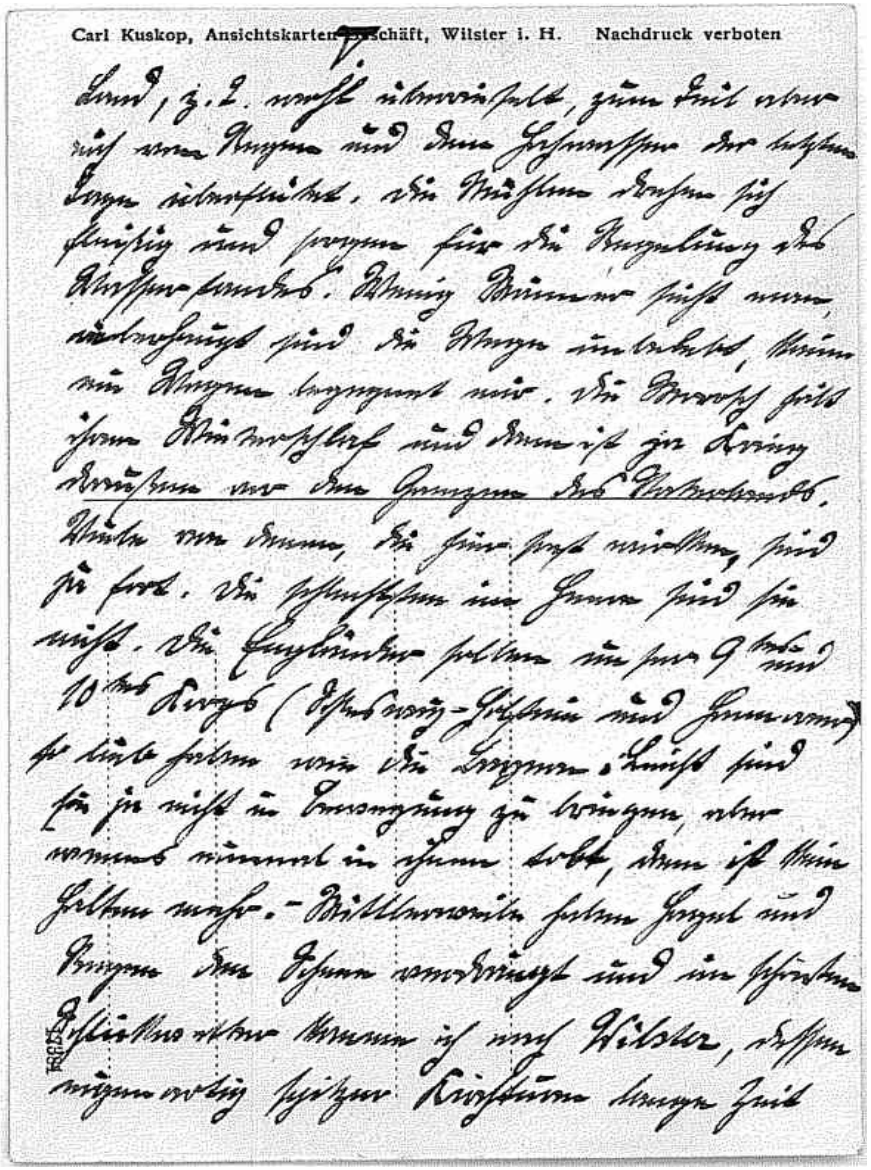
Dazu Flockenfall, schwere Wolken, ein blin-
der Tag. – In St. Margarethen ist die Gruppe
von Frauen zu Haus, deren Bild ich Ihnen



IV.

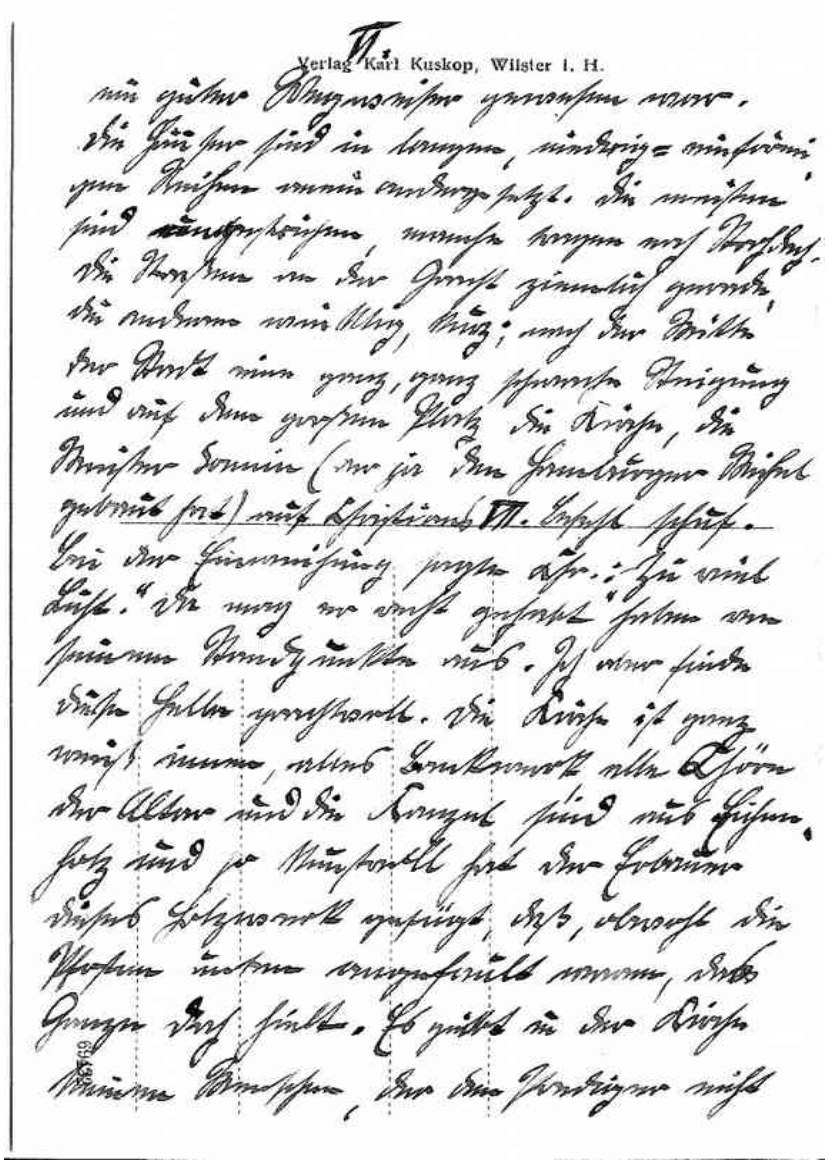
schicke. Ich nannte sie gleich die Beginen [1] von St. Margarethen, eine ist vor 14 Tagen gestorben. Ich mußte an Lenau [2] denken:“ Wie man´s verschläft, verraucht, vergeigt und wie man´s dreimal verachtet.“ Geigen tun diese würdigen Tanten nicht, aber „smöken un slopen“ [3].
Sie wohnen nicht gar weit von der Kirche und den Gräbern. Ich hätte nur Zeit haben sollen, ich glaube, ich hätte stundenlang mit ihnen klöhnen können. Aber wenn wir noch einmal hierher kommen, besuche ich sie und dann „ward plattdütsch snackt!“
Nach meinem Friedhofbegange habe ich mich dann aufgemacht nach Wilster, dem stadtähnlichen Mittelpunkt dieser Gegend, die auch Wilstermarsch heißt. Auf der Strecke von 9 km macht die Straße (übrigens richtiger Schotterdamm) nur eine Biegung, die auch nur einen sehr stumpfen Winkel bildet.
Hier sieht man vielfach überschwemmtes

[1] weibliche Mitglieder einer ehelosen Hausgemeinschaft
[2] eigentlich *Nikolaus Franz Niembsch (seit 1820) Edler von Strehlenau* österreichischer Dichter; u.a. Gedicht „Die drei Zigeuner“
[3] Rauchen und Schlafen


Carl Kuskop, Ansichtskarten-Geschäft, Wilster i. H. Nachdruck verboten

V.

Land, z.T. wohl überrieselt, zum Teil aber auch vom Regen und dem Hochwasser der letzten Tage überflutet., die Mühlen drehen sich fleißig und sorgen für die Regelung des Wasserstandes. Wenig Männer sieht man, überhaupt sind die Wege unbelebt, kaum ein Wagen begegnet mir. Die Marsch hält ihren Winterschlaf und dann ist ja Krieg draußen vor den Grenzen des Vaterlands. Viele von denen, die sonst hier wirken, sind ja fort. Die schlechtesten im Heere sind sie nicht. Die Engländer sollen unser 9tes und 10tes Korps (Schleswig-Holstein und Hannover) so lieb haben wie die Bayern. Leicht sind sie ja nicht in Bewegung zu bringen, aber wenns einmal in ihnen tobt, dann ist kein Halten mehr. – Mittlerweile haben Hagel und Regen den Schnee verdrängt und im schönsten Schlickwetter komme ich nach Wilster, dessen eigenartig spitzer Kirchturm lange Zeit

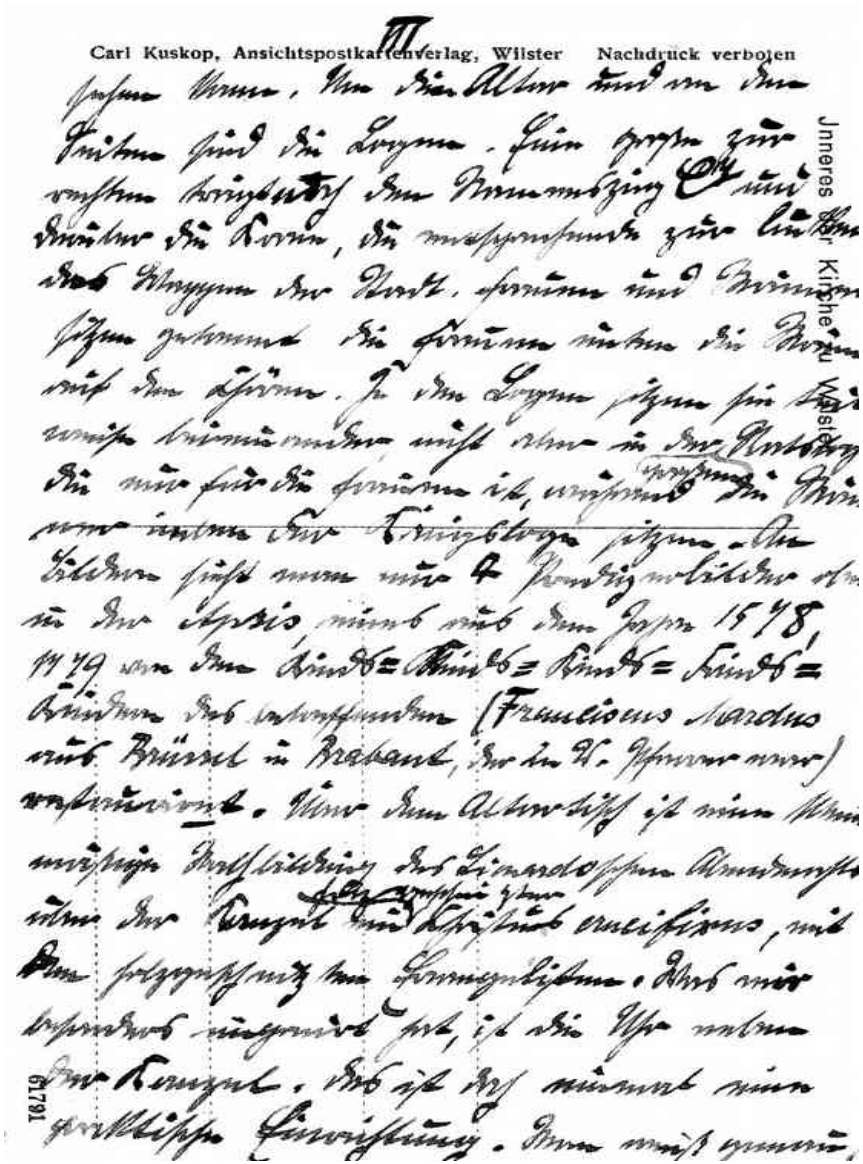


VI.

ein guter Wegweiser gewesen war.
Die Häuser sind in langen, niedrig-einförmigen Reihen aneinander gesetzt. Die meisten sind ungestrichen, manche lagen noch St___ die Straßen an der Graft[2] ziemlich gerade, die anderen winklig, kurz; nach der Mitte der Stadt eine ganz, ganz schwache Steigung und auf dem großen Platz die Kirche, die Meister Sonnin (der ja den Hamburger Michel gebaut hat) auf Christians VII.[1] Befehl schuf. Bei der Einweihung sagte Chr.: „Zu viel Luft.“ Da mag er Recht gehabt haben von seinem Standpunkte aus. Ich aber finde die Halle prachtvoll. Die Kirche ist ganz weiß innen, alles Bankwerk, alle Chöre; der Altar und die Kanzel sind aus Eichenholz und so kunstvoll hat der Erbauer dieses Holzwerk gefügt, daß, obwohl die Pfosten unten angefault waren, das Ganze doch hält. Es gibt in der Kirche keinen Menschen, der den Prediger nicht

[1]) Christian VII, 1766 – 1808 König von Dänemark, Herzog von Schleswig und Holstein

[2]) mit Graft ist offenbar die Wilsterau gemeint

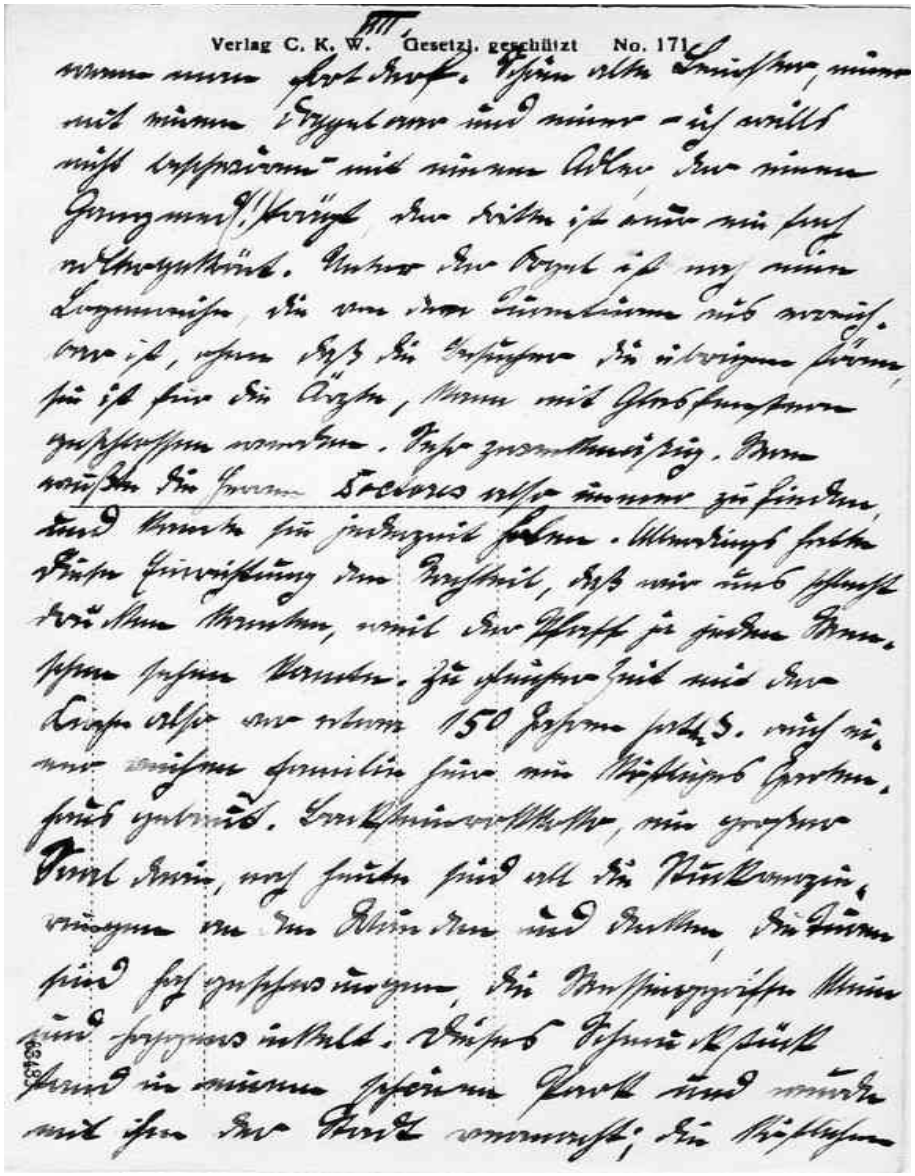


VII.

sehen kann. An dem Altar und an den Seiten sind die Logen. Eine große zur rechten trägt noch den Namenszug C 7 [1] und darüber die Krone, die nachgehende zur linken das Wappen der Stadt. Frauen und Männer sitzen getrennt, die Frauen unten und die Männer auf den Chören. In den Logen sitzen sie teilweise beieinander, nicht aber in der großen Ratsloge, die nur für die Frauen ist, während die Männer unter der Königsloge sitzen. An Bildern sieht man nur 4 Predigerbilder oben in der Apsis, eines aus dem Jahre 1578, 1779 von den Kinds-Kinds-Kinds-Kinds-Kindern des betreffenden [Franciscus Alardus aus Brüssel in Brabant, der zu W. *(Wilster)* Pfarrer war] restauriert. Über dem Altartisch ist eine kleine mäßige Nachbildung des Lionardoschen [2] Abendmahles, über der Kanzel ein holzgeschnitztes Christus crucifixus mit den holzgeschnitzten Evangelisten. Was mir besonders imponiert hat, ist die Uhr neben der Kanzel. Das ist doch einmal eine praktische Einrichtung. Man weiß genau,

[1] *(Christian VII)*

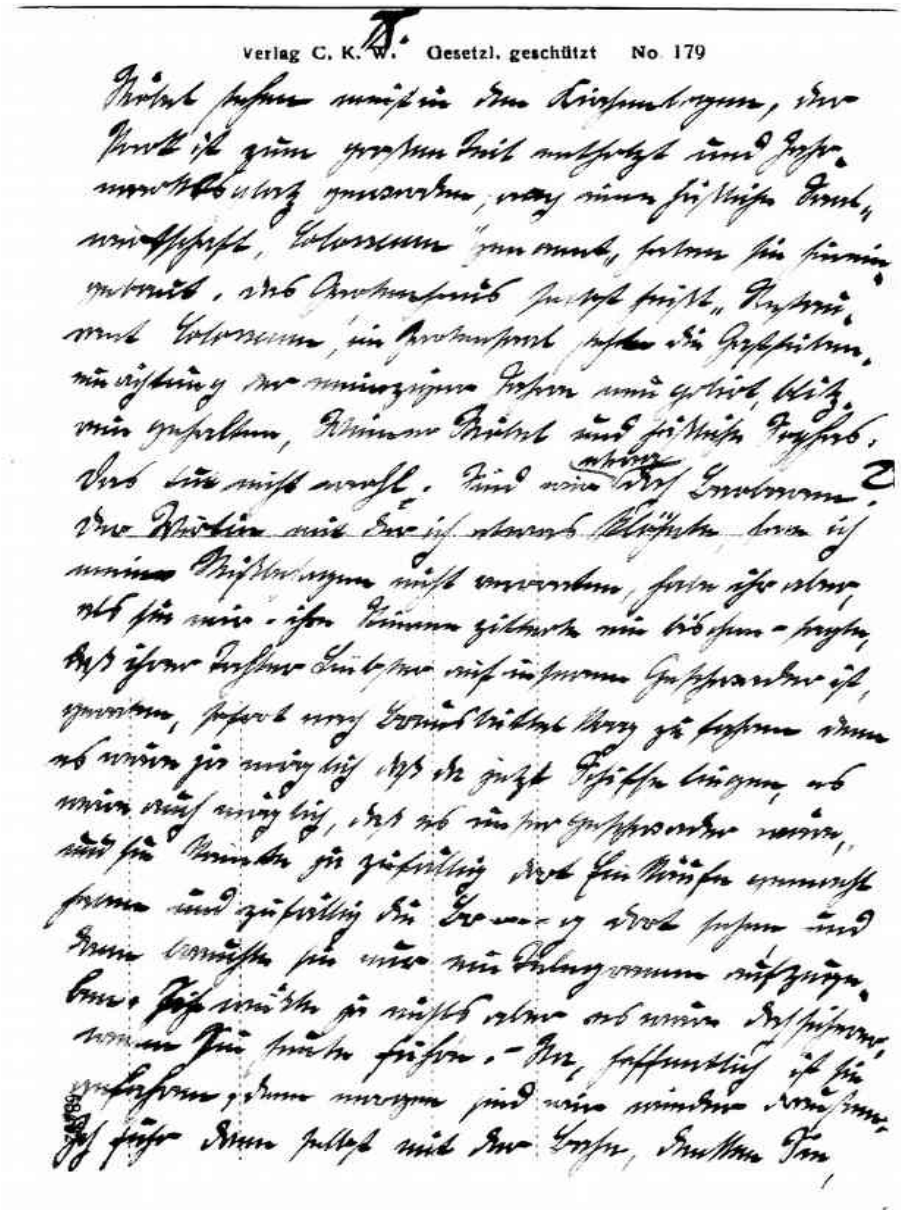
[2] *Leonardo da Vinci*



VIII.

wann man fort darf. Schöne alte Leuchter, einer
mit einem Doppelaar und einer – ich wills
nicht beschwören – mit einem Adler, der einen
Ganymed [1] (!) trägt, der dritte ist nur einfach
adlergekrönt. Unter der Kanzel ist noch eine
Logenreihe, die von der Turmtüre aus erreich-
bar ist, ohne daß die Besucher die übrigen stören,
sie ist für die Ärzte, kann mit Glasfenstern
geschlossen werden. Sehr zweckmäßig. Man
wußte die Doctores also immer zu finden,
und konnte sie jederzeit sehen. Allerdings hatte
diese Einrichtung den Nachteil, daß wir uns schlecht
drücken konnten, weil der Pfaff ja jeden Men-
schen sehen konnte. Zu früher Zeit mit der
Kirche also vor etwa 150 Jahren hatte S. [1] auch ei-
ner reichen Familie hier ein köstliches Garten-
haus gebaut. Backsteinerkloster, ein großer
Saal darin, noch heute sind all die Stuckverzie-
rungen an den Wänden und Decken, die Türen
sind hoch geschwungen, die Messinggriffe klein
und hochgewinkelt. Dieses Schmuckstück
stand in einem schönen Park und wurde
mit ihm der Stadt vermacht; die köstlichen

[1] Ganymed = Figur aus der griechischen Mythologie; „Schönster aller Sterblichen“
[2] **S.** = Ernst Georg **S**onnin



IX.

Möbel stehen meist in den Kirchenlagern, der Park ist zum großen Teil entholzt und Jahrmarktplatz geworden, auch eine häßliche Saalwirtschaft „Colosseum“ genannt, haben sie hinein gebaut, das Gartenhaus selbst heißt „Instrument Colosseum“, im Gartensaal steht die Gaststubeneinrichtung der neunziger Jahre, neu poliert, blitzrein gehalten, Wiener Möbel und häßliche Sophas, das tut nicht wohl. Sind wir etwa doch Barbaren? Der Wirtin, mit der ich etwas klöhnte, habe ich mein Mißbehagen nicht verraten, habe ihr aber, als sie mir – ihre Stimme zitterte ein bischen – sagte, daß ihrer Tochter Liebster auf unserem Geschwader ist geraten, sofort nach Brunsbüttelkoog zu fahren, denn es wäre ja möglich, daß da jetzt Schiffe liegen, es wäre auch möglich, daß es unser Geschwader wäre; und sie könnte ja zufällig dort Einkäufe gemacht haben haben und zufällig die _____ dort sehen und dann brauchte sie nur ein Telegramm aufzugeben. Ich wüßte ja nichts, aber es wäre doch sicherer, wenn sie heute führe. – Ja, hoffentlich ist sie gefahren, denn morgen sind wir wieder draußen. Ich fuhr dann selbst mit der Bahn, denken Sie,